

Inneres Leben und äussere Thätigkeit der Muri- Conventualen aus dem Zeitraume von 1684—1776.

Von P. Martin Kiem O. S. B. aus Stift Gries (bei Bozen in Tirol).

(Fortsetzung von Jahrg. VI. Heft II. S. 392—397.)

Gleiche Aufmerksamkeit wie der Ascese wurde auch der Schule, der Kunst und Wissenschaft geschenkt. Die Aebte dieses Zeitraumes (Placidus Zurlauben, Gerold I Heimb, Fridolin II. Kopp und Bonaventura II Bucher) waren entweder Männer von hoher wissenschaftlicher Bildung, wie Placidus und Fridolin II, oder suchten selbe nach Möglichkeit zu fördern. Neben ihnen arbeiteten mit Bienenfleiss und Geschick die Conventualen in Theologie und Philosophie, in Sprachkunde und Geschichte, in Poesie und Musik und machten ihr Wissen nach Möglichkeit zum Gemeingute durch die Schule, auf der Kanzel und im Beichtstuhle. Die Namen derjenigen, welche sich in diesen verschiedenen Zweigen besonders auszeichneten, dürfen wir dem Leser nicht vorenthalten.

Die Kenntnisse P. Leodegar Holdermaier's in der Theologie waren bedeutend. Wer sein umfangreiches Werk¹⁾ »Maria, Mater Dei et Virgo immaculata procedens« durchgeht, muss gestehen, dass er im Geiste der Benedictiner-Universität Salzburg schrieb und dem Sfondrati, Fürstabt in St. Gallen, nahe stand. P. Leodegar verwerthete aber auch sein theologisches Wissen praktisch im Beichtstuhle, den er bis zum Ende seines Lebens (1691) sehr fleissig besuchte.²⁾

P. Aegid Glutz war in der Philosophie und Theologie sehr bewandert. Ihn ereilte zwar ein frühzeitiger Tod, allein seine hinterlassenen theologischen und philosophischen Schriften dienten lange Zeit den Mitbrüdern beim Unterrichte der jungen Conventualen.³⁾

Erstaunen erregen die elf Foliobände des P. Johann Evang. Wickart in der Cantons-Bibliothek zu Aarau. Sie verbreiten sich über alle Zweige der Theologie und lassen erkennen, mit welchem Eifer selbe in Muri damals betrieben wurde. Wickart war bei seinem Tode (23. August 1763) noch nicht 48 Jahre alt.⁴⁾

¹⁾ Cantons-Bibliothek Aarau, Muri-Handschriften.

²⁾ Annales P. Anselmi Weissenbach, p. 812.

³⁾ Annales II., 316, 317.

⁴⁾ Arch. Muri in Gries A. I. III. Wickart schrieb auch von 1751—1763 ein Tagebuch in zierlichem Latein.

Als Lehrbuch für die Theologie dienten nebst eigenen Heften der Professoren die 1670 von den St. Galler-Theologen herausgegebenen »Cursus Theologici.« In drei Jahren wurde deren Inhalt den jungen Mitgliedern erklärt und zweimal im Jahre hatten diese über die einzelnen Tractate eine öffentliche Prüfung zu bestehen. Oefters liess der Prälat die Thesen, welche die Theologen oder Philosophen vor den besonders hiezu eingeladenen Gästen zu vertheidigen hatten, drucken und mit entsprechenden Zeichnungen versehen.¹⁾ Diese sogenannten »öffentlichen Disputationen« wurden in Muri bis 1770 abgehalten. Als Opponenten erschienen Capitularen aus St. Gallen, Einsiedeln oder Rheinau, und Muri sandte hinwieder seine Professoren in gleicher Eigenschaft in die genannten Klöster oder auch nach St. Urban und Wettingen.²⁾

Das theologische Studium unterstützten die fleissig im Kloster abgehaltenen Conferenzen, die in letzter Zeit in zwei Abtheilungen zerfielen, in die Priester- und die Frater-Conferenzen.³⁾

Die Philosophie tradirten die Muri-Professoren in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vielfach nach P. Gall Cartier [*«Series sublimium disciplinarum»*].⁴⁾ Der Logik, Metaphysik und Physik lässt Cartier einen *Tractatus theologicus de doctrina christiana* als Grundlage für die Philosophie vorausgehen. Die Physik zerfällt in zwei Theile: der erste behandelt die Astronomie und die allgemeinen Erscheinungen auf dieser Erde, der zweite den Menschen (leiblich und geistig) und dessen Pflichten zu Gott. Als Appendix folgen Geometrie und Algebra.

Geringe Aufmerksamkeit schenkte Muri in der ersten Hälfte dieses Zeitraumes den juridischen Disciplinen. Martin Schwytzer, Schultheiss von Luzern und Stiefbruder des P. Aegid Schnyder, kam 1711 nach Muri. Im Verlaufe des Gespräches sagte der Schultheiss: »Ich weiss, dass ihr Muri-Conventualen besondere Privilegien habt; aber es wundert mich, dass ihr dem Studium des canonischen Rechtes, das zu deren Erhaltung sehr nützlich ist, nicht obliegt.« P. Aegid entgegnete ihm mit Freimuth: »Euretwegen könnten wir lange dem Rechtsstudium obliegen; ihr (Weltliche) würdet uns mit Hintansetzung der hl. Canonen dennoch aller Rechte und Freiheiten berauben.« Ebenso freimüthig

1) Thesen-Tableaux in Gries u. a. O.

2) Arch. Muri in Gries A. I. III.

3) Dasselbst.

4) Gedr. in Augsburg 1756, bearbeitet von P. Gall Cartier und seinen Mitbrüdern, O. S. B., in Ettenheimmünster.

erwiderte der Schultheiss: »Bei Gott, so ist es!«¹⁾ Indessen finden wir, dass in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das canonische Recht in Muri gelehrt wurde.²⁾

Bestand für die Zoologie und andere naturhistorische Fächer in Muri auch keine besondere Lehrkanzel, so bewahrte man für diese Wissenschaft doch immer ein offenes Auge. Im J. 1731 erschienen in den Freiamtern aussergewöhnliche Vögel. Die Bewohner aus der Umgebung des Klosters schossen einige dieser Thiere und brachten sie als etwas nie Gesehenes dem P. Leodegar Maier; dieser wusste ihnen sofort den betreffenden lateinischen und deutschen Namen Otides (Trapphühner oder Trappgänse) zu geben und liess ein mit Sorgfalt ausgestopftes Exemplar in der Bibliothek aufstellen.³⁾

Unter den Bearbeitern profaner Wissenschaften glänzte in Muri zunächst P. Mauriz Pflieger. Seine Hauptkraft lag in der Wohlredenheit und Dichtkunst; auch hatte er einen grossen Namen als Optiker. Der grosse Tubus, den die Fremden in der Muri-Bibliothek oft anstaunten, kam aus seiner Hand.⁴⁾ Er verfasste auch die »Gedeonische Wunderfackel,« eine Geschichte der Gebetserhörungen, welche den Gläubigen in Muri durch die Fürbitte des hl. Leontius zu Theil geworden.⁵⁾

P. Peter Odermatt von Stans, letzter Prior und erster Dekan in Muri, wird wegen seiner umfassenden Kenntnisse in der Mathematik, Geometrie und Astronomie gerühmt.⁶⁾ Andere Conventualen verlegten sich auf die Geschichte oder schrieben Tagebücher.

Als der beste Hauschronist des Klosters Muri, der dessen Geschichte vom Anfang bis zu seiner Zeit kritisch und nach Quellen behandelte, steht P. Anselm Weissenbach vor uns. Er stammte von jenen Weissenbach ab, welche von Bremgarten nach Zug gekommen waren. Abt Fridolin I Summerer erkannte bald dessen Fähigkeiten und Vorliebe für die Geschichte; er führte ihn in das Archiv ein und ertheilte ihm die nöthigen Weisungen. Zwar musste P. Anselm bald als Vicestatthalter nach Pfäfers gehen (1667), allein gerade hier bekam er die damals noch ungedruckte Schweizerchronik Tschudi's in die Hände, die er fleissig abschrieb. Das folgende Jahr kam er als Capitels-Secretär nach Muri

1) Annales I., 417, 418.

2) Arch. Muri in Gries und Handschriften-Sammlung in Gries.

3) Annales II., 31. Im Jahre 1750 war dieses Exemplar noch wohl erhalten.

4) Balthasar, Museum illustrium virorum Lucernatum; Annales I., 559, 560.

5) Haller, Bibliothek, Bd. III.

6) Annales I., 473 u. a. O.

und erhielt als solcher vom Abte den Auftrag, die früheren Capitels-Beschlüsse, welche in losen Blättern im Archive lagen, zu sammeln und zu ordnen. So legte er den Grund zu den Capitelsacten, welche dann fleissig fortgesetzt und aufbewahrt wurden.¹⁾ Gleichzeitig machte sich P. Anselm an das Ordnen der Archivschriften, welche Arbeit er als Pfarrer von Muri (1674 bis 1683) fortsetzt. Dadurch gewann er die nöthige Kenntniss für die Muri-Chronik. Als Novizenmeister und Fraterinstructor schrieb er dann mit grösstem Fleisse in zierlichem Latein während 10 Jahren jene zwei Foliobände²⁾ nieder, wovon der erste die innere Geschichte des Klosters in verschiedenen Abtheilungen behandelt. P. Anselm nennt diese Arbeit »Ecclesiastica Monasterii Murensis.« Dem zweiten Bande gab er den Titel: »Annales Monasterii Murensis;« diese beginnt er mit dem Jahre 1027 und schliesst sie mit 1693. Es werden darin die innern und äussern Angelegenheiten des Klosters wie auch andere Ereignisse chronistisch ohne innern Zusammenhang mitgetheilt. Der erste Band ist in acht Capitel zerlegt: 1. Stiftung und Disciplin, 2. Privilegien und Freiheiten, 3. Reihenfolge der Aebte und ihre wichtigsten Thaten, 4. Jahrzeiten, 5. Rechte der Aebte über verschiedene Frauenklöster, 6. Patronatsrechte des Klosters, 7. Wirksamkeit und Leben der Mönche, 8. Kirchenschmuck.³⁾ Am Ende der Annalen schreibt P. Anselm: »Andere Aufträge nöthigen mich die Arbeit abzubereiten; mögen die Mitbrüder folgender Zeiten für deren Fortsetzung sorgen!« Er wurde Prior des Klosters und kam schon nach einem Jahre als Statthalter nach Klingenberg, wo er am 4. Decbr. 1696 verschied. Wenige Stunden vor seinem Tode sang er zum Verwundern der Umstehenden laut den Hymnus »Jesu, corona Virginum« nach dem üblichen Chorale der Adventzeit.⁴⁾

Der Fortsetzer seiner Annalen, P. Leodegar Maier, war ihm gleich in Wissen und Thätigkeit. Im Städtchen Sulz (Oberelsass) geboren begann der junge Maier 1699 die Studien in Muri, trat 1704 daselbst in's Noviziat, wurde, nachdem er 1711 die Priesterweihe erhalten, Präceptor der Studenten, Rhetorik - Professor, Bibliothekar, Pfarrer in Homburg (1733), Novizenmeister und Fraterinstructor, Oekonom in Muri, Archivar und endlich (1740—1754) Dekan des Klosters. Ihn zierte Frömmigkeit und Gelehrsamkeit; ein Feind des Müssigganges, war er gegen alle dienstfertig und zuvorkommend. Der päpstliche Nuntius Passionei fand sich besonders zu ihm hingezogen; in den

1) Arch. Muri in Gries. Es sind bereits acht Bände.

2) Einen Band schrieb er zuerst in Brutto.

3) Arch. Muri in Gries.

4) Annales I., 95—98.

Schreiben an P. Leodegar nennt er ihn seinen Freund.¹⁾ Diesem Umstande hatte es P. Leodegar vorzüglich zu verdanken, dass er nach Paris in das Kloster St. Germain geschickt wurde,²⁾ damit er dort dem Bibelstudium und der französischen Sprache obliege. Dasselbst arbeitete er vom Jänner bis October 1726. Die Früchte dieser Studien in Paris sind von ihm in dem gerühmten Werke »Explicatio compendiosa Caeremoniarum ecclesiasticarum« niedergelegt, das 1737 im Drucke erschien.³⁾ Bei der Hinweisung auf die Entstehung der kirchlichen Ceremonien legt P. Leodegar eine für damalige Zeit bedeutende Kenntnis der Kirchengeschichte an den Tag. Während dieser Arbeit unterwarf er das Archiv einer neuen Ordnung, indem er die Actenstücke nach ihrem Inhalte eintheilte und die wichtigeren zu copiren begann; die Mitbrüder standen ihm in diesem Unternehmen fleissig zur Seite und schrieben unter seiner Leitung mehrere tausend Urkunden ab. Auf diese Weise kamen jene 28 Copialbücher⁴⁾ zu Stande, bei deren Anblicke im Archive zu Aarau selbst entschiedene Gegner der Klöster dem Fleisse der Muri-Mönche das gebührende Lob nicht versagen können. P. Leodegar fügte diesen 28 noch 3 Bände Specialregister und einen Band für das Generalregister bei. Diesen letzten nannte er »Repositorium Archivii Murensis« und gab ihm ein gut gezeichnetes, colorirtes Titelblatt mit den Wappen des damaligen Prälaten (Gerold I), des Klosters, der fürstlichen Erbämter, der Collaturen und Herrschaften bei; dann liess er die ihm bekannten Wappen der Muri-Aebte und der Conventualen folgen, die ebenfalls colorirt und mit grosser Zeichnungsfertigkeit ausgeführt mehrere Blätter einnehmen und von den Geschichtsforschern gerne angesehen werden. Fürstabt Gerold bestimmte für das geordnete Archiv ein passendes Local, liess Schränke und transportable Truhen machen und dieselben mit schönen Schnitzwerken versehen. Zum Lobe der aargauischen Regierung sei es gesagt, dass sie nach Aufhebung des Klosters Muri (1841) dessen Archiv sorgfältig nach Aarau versetzte, in einem gesonderten und trockenen Local und in gleichen Schränken, wie sie in Muri waren, unterbrachte und so der Kenntnis und dem Fleisse der Conventualen alle Achtung zollte.

Bevor diese Riesenarbeit vollendet war, hatte P. Leodegar schon im J. 1735 ein »Compendium Archivii Murensis« in drei Octavbändchen geschrieben, worin er dem Fürstabte die Regesten

1) Arch. Muri in Aarau B, 2. G, 3, 4.

2) Die Reise dahin machte er mit einem Begleiter zu Pferd; sie kostete 331 Pfd. 5 Schill. Die Ausgaben für die Bücher waren 176 Pfd. 18 Schill. (Arch. Muri in Aarau).

3) Zug, bei Heinrich Anton Schell, kl. 8°, 576 SS.

4) Jeder Band, kl. F., hat 800—1000 Seiten.

der wichtigsten Urkunden nebst den Wappen der Aebte und Conventualen zum Handgebrauche sammelte. Gleichzeitig machte er von allen Wohn- und Oekonomiegebäuden, welche Muri damals in der Schweiz besass, Zeichnungen¹⁾

Nach Ordnung des Archivs setzte P. Leodegar die Annalen P. Anselm Weissenbach's fort. In klassischem Latein trug er die Ereignisse des Klosters von 1693—1751 in zwei Bänden zusammen,²⁾ denen er als Supplement einen dritten beigab, der Statistisches und Oekonomisches enthält. Die zitternde Hand und die schwachen Augen gestatteten ihm nicht mehr in den drei letzten Jahren seines Lebens, die Feile, wie er wünschte, an dieses verdienstliche Werk zu legen. Nebenher schrieb P. Leodegar auch ein Pontificalmessenbuch (1733) auf Pergament, das heute noch zur Verwendung kommt,³⁾ verfasste mehrere Reflexionen⁴⁾ und componierte als trefflicher Musiker Falsibordoni, Messen, Vespren und profane Stücke auf die Jubelfeier des Abtes Gerold von Rheinau.⁵⁾ Vom gelehrten P. Mauriz van der Meer ist er als »Musices suo tempore peritissimus« bezeichnet.⁶⁾ Endlich legte er für die Muribibliothek einen Catalog an⁷⁾ und führte mit Dr. Iselin in Basel und andern Gelehrten eine lebhafte Correspondenz.⁸⁾

Was von Beda dem Ehrwürdigen gesagt wird, findet auch auf unsern P. Leodegar Anwendung: »Immer betete er, immer las er, immer schrieb er, immer lehrte er und liess keinen Augenblick des Lebens unbenützt.« Männer wie Ziegelbauer⁹⁾ und Haller¹⁰⁾ nennen ihn mit Lob in ihren Werken und der berühmte Calmet schreibt von ihm: »Vir haud minore morum probitate quam doctrina conspicuus.«¹¹⁾

In Muri glänzten damals neben dem Fürstbabe Fridolin Kopp noch zwei Capitularen durch Fleiss und Kenntniss der Geschichte, nämlich P. Benedict Studer und P. Johann Baptist Wieland.

1) Arch. Muri in Gries.

2) Der erste Band, gr. Quart, hat ohne Index 972 und der zweite 1023 Seiten (Arch. Muri in Gries).

3) Sakristei in Gries.

4) Arch. Muri in Gries.

5) Annales II., 564, 722.

6) Tractatus de Congregationibus, Mse. in Gries, S. 333.

7) Kurz, Catalog der Cantonsbibliothek in Aarau.

8) Arch. Muri in Gries.

9) Literaturgeschichte III. 600.

10) Bibliothek der Schweizergeschichte III.

11) Diarium, p. 27.

P. Benedict's Wiege stand in Luzern. Er legte 1694 in Muri die hl. Profession ab und war hochgeschätzt wegen seiner Beredsamkeit und Kenntnisse in Philosophie und Theologie. Die Aebte der Congregation ernannten ihn zu ihrem Vicesecretär und Fürstabt Gerold I übertrug ihm das Decanat des Klosters, das er von 1723—1740 mit Würde und vielem Lobe bekleidete. Auf die Secundizfeier des Fürstabtes Placidus schrieb er das heute noch geschätzte Werk »Murus et Antemurale« und liess es in Muri drucken.¹⁾ Der gelehrte Calmet sah den P. Benedict noch wenige Monate vor dessen Tode (1748) und spricht von ihm mit hoher Achtung.

Die Arbeitsliebe und der Eifer für die Geschichte schienen von P. Leodegar auf den feurigen P. Wieland übergegangen zu sein. Dieser stammte aus dem Städtchen Rheinfelden und legte 1753 in Muri die Profess ab. Die philosophischen und theologischen Studien hatte er im Kloster mit Auszeichnung zurückgelegt, wurde Professor der Rhetorik und des Kirchenrechtes, trat 1758 in das Archiv und in die Kanzlei und gewann als Secretär des Abtes frühzeitig Einblick in die Schicksale des Gotteshauses. Weil P. Rustenus Heer von St. Blasien durch seinen »Anonymus denudatus« die Acta Murensia neuerdings²⁾ angegriffen hatte, so schrieb P. Johann Baptist gegen diesen seine »Vindiciae Vindiciarum,« die 1760 im Drucke erschienen.³⁾ Gleichzeitig führte er für das Kloster den Zehentstreit (»Erdäpfelstreit«) mit den Dorfgemeinden in Muri. Dies brachte ihn in fieberhafte Aufregung; seine Kräfte wurden aufgezehrt und er starb, erst 31 Jahre alt, 1763.⁴⁾ Das trefflich angelegte Werk: »Die Amts- und Klostergerechtigkeiten von Muri«⁵⁾ verbrannte er wegen dessen Unvollständigkeit vor seinem Tode. Der fleissige und fähige P. Johann Evang. Wickart war nur drei Monate vorher gestorben. Der Verlust dieser und anderer gelehrten Männer innerhalb weniger Jahre wirkte hemmend auf die weitere Pflege der Wissenschaften.

¹⁾ Es hat vier Abtheilungen: I. Das Haus Habsburg, Stiftung Muri's und seine Geschichte; II. Kaiserliche Privilegien und Schirmbriefe; III. Kirchliche Privilegien für das Kloster und die Collaturen; IV. Elogien auf die Pröbste und Aebte von Muri. Den vierten Theil verfasste P. Fridolin Kopp.

²⁾ Das erstmal zog P. Marquard Herrgott deren Glaubwürdigkeit in Zweifel, Geneal. dipl. I. (Wien 1737); ihn widerlegte P. Fridolin Kopp in seinen Vindiciae Actorum Murensium (Muri 1750).

³⁾ Muri, und mit Hinweglassung der Tiersteinischen Abstammung, p. 154—162, in Baden an der Linmat 1765.

⁴⁾ Arch. Muri in Gries. A. I. III.

⁵⁾ Der spätere Lehenvogt, Burger, fasste den Gedanken wieder auf und machte eine kleinere Zusammenstellung der Kloster-Muri-Rechte, die noch vorhanden sind. (Arch. Muri in Gries.)

Gehen wir nun zu den Leistungen der Muri - Conventualen in der Schule und Seelsorge über. An der Klosterschule wirkten fünf bis sechs Professoren: drei am Gymnasium, einer in der Philosophie und einer oder zwei in der Theologie; diesen waren noch Hilfsprofessoren für Musik und andere Fächer beigegeben. Der Rhetorikprofessor hatte am Gymnasium den ersten Rang; der Präceptor beaufsichtigte die Zöglinge, welche man wegen der Kutte, die sie trugen, »togati« oder auch die »duodecim braccati pueruli« nannte. Die Zahl dieser Studierenden ging Übungsgemäss nicht über 12.¹⁾ Das Kostgeld betrug 65 Luzerner - Gulden; die Chorsänger zahlten weniger oder gar nichts. Dem Präceptor lag es zugleich ob, den Unterricht für die Syntax (III. und IV. Gymnasialclassen) zu geben.

Die Aebte von Muri erkannten vollkommen die Wichtigkeit einer guten Erziehung. Daher begannen die Statuten, welche sie für den Präceptor gemacht hatten, mit folgenden Worten: »Er möge wissen, dass ihm ein Amt von hoher Wichtigkeit anvertraut ist und dass es kaum ein anderes gebe, worin er so ausgiebig für das Kloster arbeiten könnte, als in diesem.«²⁾ Auch die einfachsten Capitularen begriffen die Wichtigkeit des Erziehungswesens, daher wünschten sie öfters dessen Erweiterung; ein Muri-Pater schrieb 1758, als die Jesuiten die Anstalt in Schwyz verliessen, in sein Tagebuch: »O si Benedictini aliquos illum mitterent!«³⁾ Uebrigens lobte Cardinal Garampi die Eingezogenheit und wissenschaftliche Bildung der Muri - Zöglinge und hob besonders deren Sprachkenntnisse hervor.⁴⁾ Grosse Aufmerksamkeit schenkte man am Muri-Gymnasium nebst der Religionskenntnis der Beredsamkeit, Poesie und Musik. Die Studierenden hatten jährlich zwei Prüfungen zu bestehen: das Frühlings- oder »Strudelexamen« und das Herbstexamen; darnach folgten die Recreationen oder die Vacanzreisen.⁵⁾

Von den Capitularen, welche sich in dieser Periode als Redner, Poeten oder Musiker hervorthaten, verdienen einige Erwähnung.

P. Luitfrid Egloff, ein Mann von hoher Bildung und grosser Thätigkeit, schrieb mit zierlicher Hand einen Quartband Predigten, welche die gelehrten Beimischungen damaliger Zeit nicht haben, dagegen durch eine klare, leichtfassliche Beweisführung

1) Annales II., 759.

2) Arch. Muri in Aarau, Rubrik: „Allerlei.“

3) Arch. Muri in Gries.

4) Vaticanisches Geheimarchiv.

5) Arch. Muri in Gries. A. I. III.

sich auszeichnen. Als gesuchter Prediger wusste er Herz und Geist zu fesseln.¹⁾

P. Jodok Wiederkehr wurde gerne auf der Kanzel gesehen. Die Engelweihpredigt, die er 1760 in Einsiedeln hielt, erschien im Drucke.²⁾

In der Dichtkunst errang die Siegespalme P. Fridolin Kopp, der spätere Fürstabt. Mit ihm sangen P. Hieronymus Pfyffer und P. Mauriz Pfleger. Letzterer zeichnete sich als Verfasser von Komödien aus,³⁾ in welchen er die deutsche Sprache (während sonst vielfach die lateinische in Uebung war) gebrauchte. Die Studenten wie das Volk hatten damals grosse Vorliebe für die öffentlichen Spiele.⁴⁾ Mehrere Capitularen Muri's setzten sich 1733 die Aufgabe, ernste und komische Gedichte zu verfassen. Sie sind in lateinischer Sprache, voll des Witzes, geschrieben. Die Sammlung bildet einen Folioband und trägt den Titel: »Musae christianae Murenses«; einzelnen Gedichten sind colorirte Vignetten beigelegt.⁵⁾ In Muri wurde noch ein Festgedicht von 119 Quartseiten: »Echo gratitudinis et observantiae« im J. 1723 von unbekannter Hand verfasst und mit Illustrationen versehen.⁶⁾

Die Hilfsmittel zur Pflege der Wissenschaften bot die gut besetzte Bibliothek. Ein Capitarar ordnete und überwachte ihre Benutzung und sorgte zugleich für die Bereicherung; im J. 1744 zählte sie 15.000 Bände⁷⁾. Dr. Kurz, der 1846 Bibliothekar in Aarau wurde und die zwei Bibliotheken der 1841 aufgehobenen Klöster Muri und Wettingen der aargauischen Cantons-Bibliothek einverleibte, sagt in der Vorrede zu seinem gedruckten Cataloge, »dass diese (Bibliotheken) an sich weder an Bändezahl noch an Gehalt bedeutend waren und dass man seit einer langen Reihe von Jahren wenig oder gar nichts für die Sammlung gethan habe.« Es ist wahr, dass die aargauische Regierung nach der Inventarisirung und Setzung eines Verwalters über das Kloster Muri (1834—1841) wenig oder nichts für die dortige Bibliothek gethan hat, und doch lagen alle Capitalien in ihren Händen;⁸⁾ ferner ist es wahr und Bibliothekar Dr. Kurz gesteht es selbst, dass die Regierung des Cantons Aarau nach Aufhebung des Klosters in den Jahren

1) Handschriften in Gries.

2) Engelweihpredigten vom J. 1760.

3) Die Annalen sagen (I., 559) von ihm: „Sed praecepit comoedus insignis.“

4) Studenten-Bibliothek im Convicte Sarnen; im Arch. Muri zu Aarau sind nur wenige Stücke.

5) Handschrift, im Arch. Muri in Gries.

6) Bibliothek Einsiedeln.

7) Catalog von P. Leodegar Maier.

8) Man durchgehe die Rechnungen der Muri-Verwalter im Arch. Aarau.

1841—1846, da die Bibliothek noch in Muri stand, für diese nicht nur nichts that, sondern sie fast Allen zugänglich machte und weidlich plündern liess;¹⁾ wahr ist es auch, dass die Occupationstruppen der Regierung in den Monaten Jänner und Februar des Jahres 1841 Bücher verbrannten, durch die Fenster hinauswarfen oder mitnahmen; nicht genug, selbst bei der Translocirung der Bibliothek verschwanden auf dem Wege von Muri nach Aarau noch manche Bücher;²⁾ endlich verkaufte der Bibliothekar von den der Cantons-Bibliothek bereits einverleibten Muri-Büchern mehrere Werke an Buchhändler.³⁾ Daraus liesse sich erklären, warum die Muri-Bibliothek gegenwärtig in Aarau nicht reich an Bänden ist. Aber dessenungeachtet muss sie nach Dr. Kurz's eigenem Geständniss im J. 1846 noch sehr bedeutend gewesen sein; denn er sagt in der schon erwähnten Vorrede zu seinem Cataloge, »dass ihm durch die beinahe gleichzeitigen massenhaften Vermehrungen, wohl an die 40.000 Bände, eine unübersehbare Arbeit oblag.«⁴⁾ Es ist bekannt, dass von den zwei Bibliotheken Muri's und Wettingen's die erstere stärker an Bändezahl war, folglich kamen sicher über 20.000 Bände aus Muri nach Aarau. Uebrigens behaupteten alle Muri-Conventualen, mit denen Schreiber dieser Zeilen gelebt hat und welche die Muri-Bibliothek genau kannten, dass sie vor der Aufhebung des Klosters (1841) mehr als 30.000 Bände in sich fasste.

Der Gehalt dieser Bibliothek erlitt vorzüglich bei der ersten Plünderung, veranlasst durch das helvetische Directorium (1798 bis 1802), grossen Verlust, da gerade die seltenen und kostbarsten Werke damals entwendet wurden;⁵⁾ desshalb besass die Muri-Bibliothek freilich nicht mehr den Werth, welchen sie vor 1798 hatte. Wir können aber nachweisen, dass die Muri-Capitularen stets seit 1744 eine gute und reichlich besetzte Bibliothek anstrebten. Dafür sprechen die vielen Capitelsbeschlüsse für ein grösseres Bibliotheksgebäude unter den Fürstbäben Fridolin II, Bonaventura II und Gerold II⁶⁾. Fridolin II bemerkte 1756 bei einer Capitelsversammlung: es müsse für die Bibliothek ein anderes Local hergestellt werden, um zum Ankaufe neuer Bücher Platz zu gewinnen. Cardinal Garampi schreibt dann (1761) über diese Bibliothek: »Sie ist sehr reichhaltig und wohl ver-

1) Dr. Kurz, Vorrede zu seinem Catalog der Cantons-Bibliothek in Aarau.

2) Mittheilungen von Augen- und Ohrenzeugen.

3) Selbst Muri-Gries kaufte später von einem Antiquar in Köln ein Buch, welches das Muri-Wappen und den Timbre der aargauischen Cantons-Bibliothek trägt.

4) Catalog, Vorrede XXXIII.

5) Vgl. Cataloge und Berichte im Arch. Muri in Gries A. VII. III.

6) Vgl. Acta Capituli.

sehen mit guten Büchern der neuesten Zeit.«¹⁾ Fast gleichmässig äusserten sich die Commissäre des helvetischen Directoriums, welche 1798 das Kloster inventarisirten.²⁾ Ein Gelehrter neuester Zeit behauptete: »Was Werthvolles in der Cantons-Bibliothek zu Aarau sich befindet, das stammt von Muri.« Und so ist's auch; die ältesten Incunabeln und die trefflichen Geschichtswerke des 18. Jahrhunderts, worauf Aarau stolz ist, tragen das Muri-Klosterwappen; jenes prachtvolle Choralbuch mit den zierlichen Initialen, das mit Vorliebe den Fremden gezeigt wird, nennt Muri seine Heimath. Endlich lassen einzig die Decanats-Rechnungen des Klosters, abgesehen von den Rechnungen des Prälaten, einen starken jährlichen Zuwachs der Bibliothek erkennen, da dieselben eine jährliche Ausgabe von 300—531 Gulden für angekaufte Bücher aufweisen, was dem Jahresbudget der aargauischen Regierung für die Cantons-Bibliothek — 800 alte Franken — seit 1805 und den folgenden Jahren so ziemlich gleichkommt.³⁾

Dies zur Abwehr der unbilligen Angriffe auf die Kloster-Bibliothek von Muri. Wenden wir uns jetzt zur Pflege der Musik.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Die Ausgrabungen in Hastières.

Hastières war bis zur Zeit der Aufhebung durch die französische Revolution und eigentlich das ganze Mittelalter hindurch eine bescheidene Dependenz der eine halbe Stunde entfernten Abtei Waulsort, welche daselbst eine kleine Communität unterhielt. Dennoch erscheint Hastières als Cultstätte sowohl, wie als Kloster, weit älter denn das allerdings berühmtere Waulsort.

Im 4. Jahrhundert bereits hatte der hl. Maternus Hastières besucht und dort wie in Namur, Celles, Walcourt, ein Heiligthum errichtet. Vom 7. bis zum 9. Jahrhundert soll der Ort frommen Nonnen zum Aufenthalte gedient haben. Nach den Normannenstürmen stellte Bischof Adalbero I von Metz (929—964) das ihm als Erbe zugefallene Gotteshaus wieder her und übergab es dem Kloster der hl. Glossendis in seiner Bischofsstadt; einige Schwestern der Metzger Abtei wurden nach Hastières gesandt und lebten daselbst unter einer Priorin (decana, vgl. Dach. Spicél. II. 714 in Fol.). Indess löste bereits der Nachfolger Adalbero's, Bischof

¹⁾ Vatikanisches Geheimarchiv.

²⁾ Arch. Muri in Gries.

³⁾ Arch. Muri in Gries. Man vgl. auch die Correspondenzen des P. Gerold Maier mit Dr. Iselin (1755—1763), worin die Werke, welche Muri damals ankaufte, zur Sprache kommen.